

Malerei von Walter Sautter (Zumikon, 1911-1991) in der Galerie 6 in Aarau.

Kuratoren: Carlo Mettauer, Roland Hächler.



Zählt zu den besten Werken der Ausstellung: «Wiener Café II» von Walter Sautter.

Galerie 6 in Aarau zeigt Werke von Walter Sautter, Zumikon

Malerei in der Tradition Morgenthalers

Stellte schon 1975 in Aarau aus

a. z. Gut zehn Jahre sind es her, dass der im Jahre 1911 geborene Zürcher Maler Walter Sautter in der Galerie 6 ausstellte. Die damalige Galeristin, Vreni Simmen, zeigte in jenen Jahren u. a. Werke von H. R. Sieber, Max Kämpf, Ernst Suter, Romolo Esposito, H. E. Fischer, Ernst Leu und eben Walter Sautter. Beim Durchforsten früherer Aktivitäten der Galerie im Rahmen des noch dieses Jahr fälligen 25-Jahr-Jubiläums der Galerie 6 stiessen die beiden heutigen Galeristen, Carlo Mettauer und Roland Hächler, wieder auf die stimmungsvollen Landschaften, Figurenbilder und Stilleben von Walter Sautter, und es entspann sich eine neue Zusammenarbeit. Bis zum 5. April sind neue Werke des 75jährigen Künstlers in der Galerie zu sehen; in einiger Zeit wird im Verlag der Galerie ein weiteres Buch über den Künstler erscheinen.

Walter Sautter etablierte sich bereits 1934 als freier Maler in Zürich. Das ist an sich erstaunlich, wenn man an die wirtschaftliche Situation jener Jahre denkt. Dass ihm dies gelang, hängt vielleicht damit zusammen, dass Sautter nicht als «Picasso» von Paris zurückkehrte, sondern mit den Erkenntnissen einer feinen und empfindungsreichen Peinture, wie sie in Paris seit Ende des letzten Jahrhunderts gepflegt wurde. Und diese Art der Malerei, die sich sehr wohl eignete, um Landschaften einzufangen, um erzählerische Figurenszenen und Stilleben zu schaffen, war in der Schweiz der Vorkriegszeit sehr gefragt. Sie waren in ihrer heiteren, stimmungsvollen, lebensbejahenden Manier fast so etwas wie ein Teil der geistigen Landesverteidigung. Die stark von Frankreich beeinflusste traditionelle Malerei war bis gegen 1950, zum Teil auch später, «offizielle» Schweizer Kunst. Danach begann sich das Blatt zu wenden; die progressiven Kräfte gewannen die Oberhand. Viele Künstler mochten diesen Umbruch nicht mitmachen und blieben ihrer persönlichen Entwicklung treu. So zum Beispiel Walter Sautter, dessen Werk auch heute in diese Tradition hineingehört. Sautter war schon als Kind jedes Jahr bei Amiet auf der Oschwand. Doch stärker noch als Amiet hat Ernst Morgenthaler (1887–1962), mit welchem Sautter eng befreundet war, Einfluss-Spuren hinterlassen. Die Freundschaft mit dem um 24 Jahre älteren Maler und dessen Kreis rückt das Œuvre von Sautter in gewissem Sinn um eine Generation zurück.

In Aarau zeigt Sautter eine bunte Palette verschiedenster von ihm gepflegter Bildmotive. Es gibt Nacht- und Winterlandschaften, Porträts verschiedener Art und vor allem einige qualitativ herausragende Wiener Kaffeehauszenen. Schade, dass man versucht hat, die Ausstellung so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten ohne zu berücksichtigen, dass zum Beispiel eine dreifache Auseinandersetzung mit einem Thema eine Steigerung bedeuten kann. Die drei Tessiner Landschaften (Nr. 9/10/11) – Sautter arbeitet jährlich während mehrerer Monate im Tessin –, die nebeneinander hängen und denselben Farbkanon aufweisen, steigern sich deutlich zu einer geballten Kraft. Ähnliches wäre sicher auch entstanden, hätte man die drei Kaffeehauszenen, die zum Besten gehören, was in dieser Ausstellung zu sehen ist, in einen unmittelbaren Kontext gehängt. Auch so faszinieren diese Werke in ihrer Mischung aus Kaffeehausstimmung und Menschen-Porträt. Denn hier, in dieser Wiener Fin de siècle-Ambiance, werden Malstil und Zeitgefühl eins. Die Bild-Echo gebenden Spiegel, das Licht der altmodischen Lüster, das Mobiliar aus früheren Zeiten, das alles gehört zu dieser Formwerte leicht auflösenden Malerei. Es kommt hinzu, dass Sautter ein guter Bildkomponist ist und ein noch besserer Porträtist. In beiden zentralen Bildern dieser Art steht ein Bildnis im Vordergrund – hier ist eine Dame mit Hut in Schwarz, dort eine Zigarre rauchende Figur mit Strickmütze, ob Mann oder Frau, ist nicht ganz klar. Diesen «Hauptfiguren» sind andere Kaffeehausbesucher in einer zweiten Bildebene gegenübergestellt. Hier ist eine Gruppe jüngerer Menschen, dort ein lesender Mann am Fenster und eine Asiatin, der rauchenden Figur gegenüber. In beiden Bildern vergrössern Spiegel den Raumeindruck. Erstaunlich ist, dass diesen charaktervollen Figuren und weiteren Frauenporträts in der Ausstellung zwei Männerporträts gegenüberstehen, die qualitativ weniger ausgereift erscheinen. Das eine spiegelt Max Frisch in einer Haltung, wie man sie von vielen Abbildungen her kennt, das andere J. R. von Salis in seiner Bibliothek. Hier wie dort ist die Persönlichkeit, der Charakter dieser aussergewöhnlichen Menschen zu wenig markant herausgearbeitet. Die Ausstellung dauert bis zum 5. April. Die Galerie ist am Donnerstag von 15 bis 17.30 und 19 bis 20.30 Uhr, Samstag von 15 bis 17 und Sonntag von 10 bis 12 Uhr geöffnet.